

# Anstaltsnachrichten, Verschiedenes = Nouvelles, divers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **8 (1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ben Einmaleins im Kopfrechnen, ein anderer ist nicht imstande, in einem Satz seine Gedanken klar zu äußern, ein Dritter hat einfach nicht das Tastgefühl, daß er die Blindenschrift lernen und das Material mit den Fingerspitzen erkennen könnte, ein Vierter hat so ungeschickte Hände, daß er durch seine Umständlichkeit den Werkmeister fast zur Verzweiflung bringt. Wie oft muß in manchen Fällen derselbe Handgriff gezeigt werden! Und doch, wie freuen sich Werkmeister und Lehrer, wenn einer, wie man so sagt, den Kopf auftut“ und seinen Beruf begriffen hat.

Da ist einer, der, als er kam, keine Linie schreiben konnte, ohne mindestens drei bis vier orthographische Fehler der schlimmsten Sorte zu machen. Heute aber schreibt er so, daß es für jedermann verständlich ist und auch gezeigt werden kann. Ein anderer war überhaupt nicht imstande, die einfachste Rechnung selbständig auszuführen und heute, beim Austritt aus der Lehre, sind ihm die Kalkulationen so geläufig, daß man keine Sorge um ihn zu haben braucht. Eine Lehrtochter, von der man glaubte, sie würde überhaupt nie einen Beruf erlernen, weil sie so unzivilisiert wie nur möglich zu uns kam und überhaupt nicht stillsitzen und Ordnung halten konnte, sitzt heute unter ihren blinden Schicksalsgenossen wie die andern und hat doch die einfachsten Bürsten schön und gut einziehen gelernt.

Zwar sind dies keine großartigen Erfolge, mit denen das Blindenheim glänzen möchte. Wir wissen, daß es keinem Blinden hilft, wie es in der französischen Zeitschrift Valentin Haüy wörtlich heißt, „wenn er alles mögliche von Wissen in sich hineinstopft und die glänzendsten Examen besteht, aber nicht einmal ein Glas Wasser tragen kann, ohne es zu verschütten“.

Praktische Kenntnisse sind deshalb das Wichtigste, was dem Großteil der Blinden mitgegeben werden kann. Wohl gibt es Blinde, die nach ihren ausgesprochenen Neigungen eine Beschäftigung sich aneignen, wo sie ihre geistigen

Fähigkeiten vorwiegend betätigen können, so der Musiker, der Organist, der Lehrer, der Geschäftsleiter usw. Aber der größte Teil unserer Blinden ist auf das Handwerk, die Handarbeit angewiesen. Somit wird auch der Unterricht möglichst im Rahmen des wirklichen Geschäftslebens erteilt und immer wieder Beispiele aus der Praxis, aus der Buchhaltung und allen Fällen, denen ein Blinder in seinem späteren Berufsleben begegnen könnte, zu Hilfe genommen, damit er sich dann allein zurechtfindet.

Man wird sich fragen, ob diese Berufsausbildung der jungen wie der später Erblindeten sich lohne! Im Interesse des Blinden selbst ist die Berufslehre außerordentlich wichtig, da sie ihm vielfach das Rüstzeug gibt für eine spätere Selbständigmachung oder diejenigen Kenntnisse vermittelt, mit denen er sich als Arbeiter oder Arbeiterin im Blindenheim hier oder anderswo durchbringen kann.

Selbstverständlich werden auch nicht alle Bemühungen des Blindenheims in dieser Richtung anerkannt. So ging einer hin, ließ sich auf Kosten des Blindenheims ausbilden und ausstaffieren, mit neuer Wäsche, Kleidern usw., einer Schreibmaschine des Heims — um dann direkt zur Konkurrenz des Blindenheims überzugehen, was an und für sich ja nichts Schlimmes wäre, aber um das Blindenheim überall, wo er hinkommt, herunterzumachen. Dabei hat er sich im hiesigen Blindenheim doch seine Berufkenntnisse geholt. Dies sind wohl die Schattenseiten jeder Lehranstalt, daß dadurch die Lehrkräfte auch für die Konkurrenz ausgebildet werden. Aber der Blindenfürsorger wird, wenn er dies auch weiß, eben trotzdem an der Berufsausbildung möglichst vieler Blinder festhalten; denn die Zeit zwischen dem schulpflichtigen Alter und dem eigentlichen Erwerbsleben kann wohl für den größten Prozentsatz der Blinden am besten durch eine gute Lehrzeit ausgefüllt werden. Und gottlob, vertrauen Eltern und Behörden unsern Blindenanstalten ihre jugendlichen Blinden gerne zur Berufsausbildung an.

## Anstaltsnachrichten, Verschiedenes - Nouvelles, divers

**Chur.** In seiner Sitzung vom 20. Nov. genehmigte der Große Rat mit großer Mehrheit mehrere Kredite für Neubauten und Renovationen in der Irrenanstalt Waldhaus und den Anstalten Realta und Rothenbrunnen.

**Erlenbach (Bern).** Hundert Jahre sind es her, daß in Erlenbach ein Spital gegründet wurde für Verunfallte und Kranke des Bezirkes Niedersimmental. Der 100-jährige Gedenktag wurde mit einer würdigen Feier begangen. Als 1837 der Große Rat auch auf dem Lande Spitäler zu gründen befürwortete, fand sich Erlenbach dazu bereit, und es wurde im Hause von alt Gerichtssäß Tschabold (Hirschen) eine „Notfallstube“ eingerichtet, vorerst mit drei Betten, woran der Staat zwei beitrug. 1850 kam die Uebersiedelung in das alte Schulhaus, wobei an die 6 Betten der Staat 3 leistete. 1869 zog es um ins Agensteinhaus, 1881 entstand endlich ein Neubau, der sich auf Fr. 25 000.— stellte. Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde ein den Bedürfnissen angepaßter Spitalbau ins Auge gefaßt. 1909 konnte der Neubau (31 Betten) bezogen werden. Baukosten Fr. 192 000.—, ungedeckt geblieben Fr. 60 000.—. Nach 15 Jahren zeigte sich wieder die Unzulänglichkeit. Allseitiges Studium zeitigte 1927 den Beschluß, einen modernen Erwei-

terungsbau auszuführen, der dann im darauffolgenden Jahre bezogen werden konnte. Nun standen 24 Krankenzimmer mit 60 Betten zur Verfügung. Baukosten samt Möblierung rund Fr. 300 000.—.

**Genève.** Le département du travail, de l'hygiène et de l'assistance publique publie le rapport général de l'assistance publique médicale pour 1936. Le nombre des indigents hospitalisés dans les établissements officiels du canton, dans les établissements privés ou chez les particuliers, s'est élevé à 2294 contre 2368 en 1935. Sur ce chiffre, les établissements officiels entrent pour 1964, l'Hôpital cantonal à lui seul pour 1003. Les rapports des différents services hospitaliers sont accompagnés de tableaux détaillés pour la comptabilité et la statistique.

**Le Locle.** Le rapport sur l'exercice de l'Hôpital 1936 nous apprend que les comptes de l'Hôpital ont bouclé l'année dernière par un déficit de fr. 15 193.51. C'est là le plus fort déficit qui ait jamais été enregistré. Il y a, d'une part, le fait que notre établissement hospitalier a été fortement frappé par la diminution des revenus des titres publics, titres dont les intérêts n'ont pas été payés ou ne l'ont été que partiellement; d'autre

part, la dévaluation a provoqué une hausse sensible des dépenses dans les frais généraux. Le coût moyen d'une journée de malade a été, l'année dernière, excessivement élevé, soit de fr. 9.66 (fr. 8.43 en 1935). C'est là un chiffre record qui traduit précisément l'augmentation des frais généraux dont nous parlons plus haut et qui ont passé de fr. 92 890.— en 1935 à fr. 103 403.53 en 1936, soit une différence de plus de fr. 10 000. Si l'on tient compte du fait que l'Hôpital perçoit fr. 4.— pour une journée de malade en chambre commune, on constate que la charge pour l'établissement représentée, pour 1936, la somme de fr. 5.66 par jour et par malade en chambre commune. L'érection d'un nouveau Pavillon, les nouvelles installations perfectionnées ont exigé de gros sacrifices financiers. Le portefeuille des titres de l'Hôpital a, de ce fait, fortement diminué et celui-ci s'est trouvé riche ensuite de legs importants dont il a bénéficié, il y a quelques années, il n'en est plus de même aujourd'hui. La population du Locle et celle des environs ont actuellement à disposition un Hôpital capable de rendre tous les services qu'elles en peuvent attendre.

**Luzern.** Die Rechnung der kantonalen Krankenanstalt für 1936 ergibt bei Einnahmen in der Höhe von Franken 1 099 103.70 und Ausgaben in der Höhe von Franken 1 394 490.90 ein Betriebsdefizit von Fr. 295 387.20, was gegenüber dem Budget eine Besserstellung um Fr. 178.80 erbringt. Vom Betriebsdefizit werden Franken 50 943.12 durch den Ertrag des Betriebsfonds und Franken 244 444.08 durch die kantonale Armenkasse gedeckt. Ein Krankentag kam auf Fr. 7,418 zu stehen. Die Anstalt war im Mittel von 513 Kranken belegt.

**Näfels.** Hier wurde dieser Tage das mit einem Kostenaufwand von rund Fr. 350 000.— errichtete neue Altersheim der Gemeinde eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Diese Armenanstalt, die nunmehr für 102 Insassen Raum bietet, war bisher im Freulerpalast untergebracht. Der Neubau konnte aus dem Ertrag der 1. Freulerpalast-Lotterie erstellt werden; der Freulerpalast selber, das schönste Baudenkmal des Landes aus dem 17. Jahrhundert, wird in nächster Zeit einer gründlichen Renovation unterzogen und dann zu einem glarnerischen Heimatmuseum umgestaltet.

**Oltén.** Die Frequenz des Kantonsspitals an Patienten, Uebertragungen und Aufnahmen, betrug im Jahre 1936 1984 Verpflegte mit 43 162 Krankentagen (2255 bzw. 47 688). Die Höchstzahl betrug am 13. Mai 1936 152 Patienten, der Minimalbestand betrug am 1. Februar 1936 80 (92) Patienten. Auf den Patienten kommen durchschnittlich 21,7 Tage (21,1). Die Mortalität beträgt 5,84 (6,29) Prozent. Die Einnahmen betragen Fr. 414 239.35, die Ausgaben Fr. 417 624.20. Kassa-Saldo auf 31. Dezember 1936 (Passiv-Saldo) Fr. 3384.85. Der Kantonsspitalfonds betrug unverändert Franken 334 186.88, die andern Spezialfonds Fr. 432 147.92. Das reine Vermögen auf 31. Dezember 1936 betrug Franken 1 902 733.15. Aus der Verwaltungsrechnung ergeben sich folgende Durchschnittswerte: Der durchschnittliche Ertrag der Kostgelder je Krankentag beläuft sich auf Fr. 5.04 (5.19) inklusive Beitrag des Bundes für Verpflegung von Patienten auf der Tuberkuloseabteilung. Die Nahrungskosten betragen je Krankentag Fr. 2.15 und Fr. 1.43 inklusive Arbeitstage des Personals (1935: Fr. 1.94 resp. Fr. 1.32). Die Betriebsausgaben je Krankentag belaufen sich auf Fr. 9.65 (9.40). Einzelzimmerpatienten wurden verpflegt 150 (192).

**Pfäffikon (Zch.).** Die Zahl der verpflegten Patienten des Krankenasyls pro 1936 belief sich auf 629 (einschließlich 46 aus dem Vorjahre übernommenen), und zwar war 391 weiblich und 238 männlich. Operationen fanden 282 statt (geheilt 275, gestorben 7). Die Betriebsrechnung schließt bei Fr. 136 403.10 Einnahmen und Fr. 155 232.77 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 18 829.67. Total der Aktiven Fr. 582 838.63, Passiven Fr. 435 018.70, reines Vermögen Fr. 147 619.93, im Vorjahre Fr. 262 629.63, Rückschlag Fr. 115 009.70 (niedrigere Einschätzung der Immobilien etc.). Dazu kommt noch eine Reihe von Separatfonds mit zirka Fr. 82 000.—. An Beiträgen, Vergabungen und Legaten gingen Fr. 10 322.47 ein.

**Prag.** In Prag ist mit dem Bau eines unterirdischen Krankenhauses begonnen worden. Es wird aus einigen

Stockwerken unter der Erde bestehen, und für 200 Kranke Platz bieten. Mindestens vier Meter werden das erste Stockwerk von der Erdoberfläche trennen, damit das Krankenhaus von Bombenangriffen aus der Luft gesichert ist.

**Pruntrut.** Kürzlich fand die Hundertjahrfeier des jurassischen Lehrerseminars in Pruntrut statt, an der mehr als 300 ehemalige Schüler und Freunde der Schule teilnahmen.

**Rebstein (Rheintal).** Die Gemeindeversammlung hat grundsätzlich dem Antrag des Gemeinderates auf Erstellung eines Altersheims und Bürgerasyls zugestimmt; die Platzfrage soll später abgeklärt werden. Für den Bau, der auf Fr. 150 000.— geschätzt wird, besteht ein Fonds von Fr. 90 000.—, der größtenteils durch Legate geäuft worden ist.

**Rorschach.** Die bestehende Turnhalle des Lehrerseminars Marienberg ist von den eidgen. Behörden als für den Turnunterricht unzulänglich bezeichnet worden, eine Tatsache, die unsern verantwortlichen Erziehungsbehörden schon seit Jahren bekannt gewesen ist. Es muß deshalb eine neue Turnhalle erstellt werden, die den Anforderungen der eidgen. Behörden genügt. Die Turnhalle ist in einfacher Ausführung vorgesehen und die Kosten sind, einschließlich die Ausgaben für Turngeräte, auf Fr. 118 500.— veranschlagt. Hand in Hand zu gehen mit der Erstellung der neuen Turnhalle hat eine Entwässerung des bestehenden Turnplatzes, die Fr. 1200.— kosten wird, so daß für Turnhallenbau und Entwässerung zusammen mit rund Fr. 120 000.— zu rechnen sein wird. Die alte Turnhalle soll als biologisches Praktikum eingerichtet werden, das schon längst ein dringendes Bedürfnis ist, soll der Naturkundeunterricht an einer Lehrerbildungsanstalt praktisch gestaltet werden. Der Voranschlag, einschließlich Mobiliar und Apparate, stellt sich auf Fr. 28 000.—.

**Rüschlikon (Zch.).** In der Diakonieschule Niedelbad fanden zum viertenmal die Diplomprüfungen für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen statt. Außer den Vertretern der kantonalen Gesundheitsdirektion waren zum erstenmal auch Experten des Schweizerischen Krankenpflegebundes bei den Prüfungen. Sämtliche Kandidaten, fünf Krankenpfleger und fünf Krankenpflegerinnen, die den halbjährlichen Lehrkurs an der Diakonieschule und wenigstens eine zweieinhalbjährige Spitalausbildungszeit hinter sich hatten, haben die Diplomprüfung mit gutem Erfolg bestanden.

**Saint-Loup (Vd.).** Le compte d'exploitation de l'institution des diaconesses de St-Loup accuse, pour l'exercice du 1er juillet 1936 au 30 juin 1937, un déficit de fr. 1201.90, avec un total de recettes de fr. 461 532.—, dont fr. 231 882.70 fournis par le service extérieur des diaconesses, fr. 183 506.70 par les indemnités payées pour ou par des malades et pour les radioscopies, fr. 12 313.— de dons. Le domaine a produit fr. 3052.35.

Les dépenses ont atteint fr. 462 732.65, dont fr. 120 239.05 pour les diaconesses, fr. 106 354.15 pour le ménage, fr. 47 278.25 pour le chauffage et l'éclairage, fr. 46 073.50 pour le service médical et les rayons, fr. 2158.— pour le bulletin, rédigé par Mlle Julie de Mestral-Combremont, et dont les abonnements figurent aux recettes par fr. 1447.25. L'administration générale a absorbé fr. 31 687.40; le domaine et les bâtiments ont coûtés fr. 81 237.25; le mobilier fr. 19 828.80; le service des emprunts fr. 7876.55. Les immeubles figurent au bilan pour Fr. 583 301.—. Le capital est de fr. 387 293.95. La dette obligataire atteint fr. 195 000.—.

La caisse de retraite des diaconesses possède fr. 420 511.50, en augmentation de fr. 12 712.10, représentant le bénéfice de la caisse. Les rentes payées ont atteint fr. 7300.—.

Le nombre des malades soignés a été de 1080: 758 Vaudois, 216 Confédérés d'autres cantons et 106 étrangers. Les médecins sont MM. Drs Eugène Urech, Paul Rochat, assistants, Mlle Dr Jaquenoud et Dr Paul Zwahlen.

**St. Gallen.** Der st. gallische Regierungsrat legt dem Großen Rat das Projekt für die Errichtung eines neuen Frauenspitals innerhalb des Areals des Kantonsspitals in St. Gallen vor. Der Kostenvoranschlag rechnet mit einer Ausgabe von Fr. 2 775 000.—, wovon Franken



782 000.— durch den Bundesbeitrag, Fr. 800 000.— durch die Stadt St. Gallen, Fr. 50 000.— durch andere Gemeinden, Fr. 143 000.— durch Verwendung des Baufonds und Fr. 200 000.— aus dem Ergebnis der zunächst zur Durchführung kommenden St. Galler Lotterie gedeckt werden sollen. Der Rest von Fr. 800 000.— soll zu Lasten der Staatsrechnung mit 25-jähriger Amortisationsfrist gehen.

**St. Gallen.** Dr. med. Emil Gallusser hat dem Regierungsrat wegen Erreichens der Altersgrenze seinen Rücktritt als Chefarzt der Abteilung für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten am Kantonsspital erklärt.

**Zug.** Der Regierungsrat bewilligte einen Beitrag von 12 Prozent an den Neubau des Krankenhauses des Aegeritales in Unterägeri mit einer anerkannten Bau- summe von Fr. 44 500.—. Der kantonale Beitrag von rund Fr. 54 000.— verteilt sich auf vier Jahre.

**Zürich.** Bei der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich verabschiedete sich Ende Oktober Waisenrat Beda Enderli, geboren 1877. Vom 5. August 1901 bis Ende März 1916 war Enderli als Sekretär beim Bauamt I tätig. Nach zweijährigem Unterbruch wurde er vom damaligen Großen Stadtrat mit Dienstantritt auf 1. Februar 1918 zum Waisenrat gewählt.

## Bücherbesprechungen - Livres

Henri Damaye: **Psychiatrie, Médecine et Sociologie.** Librairie Félix Alcan, Paris. 1936.

Der Verfasser dieses sehr interessanten Buches be- rührt, von der Psychiatrie ausgehend (der Verfasser ist selbst Psychiater) und im Zusammenhang mit derselben in geistreicher und scharfsinniger Weise verschieden- artige Fragen aus den Gebieten der Kunst, Religion und Wissenschaft. Der Hauptwert des Buches liegt jedoch darin, daß der Verfasser auf Grund kritischer Betrach- tungen für die Psychiatrie neue Wege zeigt, und zwar in Anlehnung an die Medizin im allgemeinen. Der zu- künftige Psychiater soll nicht mehr nur ein gewöhn- licher Spezialist sein, die Zukunft der Psychiatrie liegt in der Verschmelzung mit der allgemeinen Medizin. Allgemeine Medizin, Neurologie und Soziologie sollen die drei Komponenten der Psychiatrie werden. Sehr in- teressant sind auch die Kapitel über psychiatrische Be- gutachtung, Musik und Psychiatrie, sowie Therapie der Geisteskrankheiten. Dieses 213 Seiten dicke Büchlein ist nicht nur für den Psychiater empfehlenswert und instruktiv, sondern enthält auch für den praktischen Arzt viel Lehrreiches und wirkt vor allem allgemein bildend. Dr. A. T.

A. Lichtensteiger: **Vom Schicksal des Sitzen- bleibers.** Seine Bedingungen untersucht nach statisti- schen Erhebungen an Hand eines Fragebogens für die Schulen des Kantons Thurgau. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Spieler. Verlagsabteilung des Instituts für Heil- pädagogik, Luzern, 1937. 47 S. Fr. 2.—.

Der Fragebogen mit seiner überaus anregenden in- teressanten Fragestellung liefert die Unterlagen zu dieser für jede Lehrkraft und jeden Erzieher aktuellen Ar- beit. In welchem Schulalter sind die meisten Rück- versetzungen? Welche Rolle spielen die Absenzen? Aus welchen sozialen Verhältnissen rekrutieren sich die Sitzenbleiber prozentual am meisten? Wie sind die häus- lichen Verhältnisse? Die meisten und wichtigsten Fra- gen dienen der Erfassung der Sitzenbleiber: nach Cha- rakter (Fühlen, Vorstellen, Wollen und Handeln), nach der körperlichen Entwicklung, nach der Entwicklung der Sinne, nach intellektuellen Fähigkeiten und Begabun- gen (Anschauung, Beobachtung, Anpassung, Sprache, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Phantasie, Denken). Die Trieb- und Gefühlswelt wird speziell erfragt. Was lei- stete der Sitzenbleiber in den Unterrichtsfächern? Wie ist sein Verhalten vor und nach der Rückversetzung? Besonders interessant gestaltete sich die Beurteilung des Faktums Sitzenbleiben durch die Lehrer, des Für und Wider mit seinen Begründungen. — Bedingungen des Sitzenbleibens, des Nichterreichens des Bildungs- und Erziehungszieles, sind Mängel der Bild- und Erziehbar- keit zufolge äußern Faktoren (Familie, Absenzen, Fremdsprachigkeit, Lehrer, Schüler usw.), zufolge in-

nerer Faktoren (Geistesschwachheit usw.). 12 Beispiele aus der Praxis führen in die Tiefe der Sitzenbleiber- schicksale. — Sitzenbleiber gibt es in vielen Schulen. Es ist nicht nur ein Problem, das die Lehrer allein berührt; das Bildungsniveau des Volkes droht Schaden zu nehmen! Die Arbeit bietet überaus praktische Weg- leitung zur Erfassung des Sitzenbleibers, zur gerechten Beurteilung und vorteilhaftesten Weiterschulung und ist daher allen, die mit Schule, Fürsorge, Volkswohlfahrt und Erziehung zu tun haben, zum Studium empfohlen.

Univ.-Prof. Dr. Hanselmann: **Erziehungsbera- tung.** Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Der Inhalt dieses Büchleins ist in einen praktischen und einen theoretischen Teil eingeteilt und führt hinein in das vielschichtige und verantwortungsvolle Gebiet der Erziehungsberatung. Im ersten Teile wird zunächst an 100 kurzgefaßten Beispielen die Vielartigkeit der Beratungsanlässe und die Grenzen der Zuständigkeit des Erziehungsberaters aufgezeigt. Dann wird durch vier ausführlich dargestellte Erziehungsberatungsfälle einen Blick in die Praxis der Erziehungsberatung ge- währt. Besonders lehrreich sind hier die stenographisch aufgenommenen Erziehungsgespräche, aus denen hervor- geht, wie schwer sich oft der Umgang des Erziehungs- beraters mit den ratsuchenden Eltern und den er- ziehungsschwierigen Kindern gestaltet, um den er- ziehungserfolg zu ermöglichen. Ein Erziehungsgutach- ten gibt ferner allen denen, die in die Lage kommen, über den Erziehungszustand von Kindern und Jugend- lichen Bericht erstatten zu müssen, eine sehr wertvolle Wegleitung zu einem umfassenden und zuverlässigen Urteil.

Der zweite Teil erläutert theoretisch das Objekt der Erziehungsberatung (Kind, Eltern, Geschwister und Ka- meraden, Lehrer und Geistliche, Lehrmeister und Ar- beitgeber und die Öffentlichkeit), sowie das Subjekt derselben, den Erziehungsberater. Dann folgt eine kri- tische Auseinandersetzung mit dem Wesen und der Organisation der Erziehungsberatung. Alle diese Er- örterungen führen hinein in die Kernprobleme der Pädagogik, Heilpädagogik, Kindespsychologie und Kindes- psychotherapie.

Das Büchlein, in einfacher, klarer Sprache geschrie- ben, ist eine weise Wegleitung zum wirklichen Helfen- können im Erziehungsleiden, wie sie eben nur ein ganz hervorragender Gelehrter, der den Auftrag zum For- schen nicht aus dem eigenen Ich, sondern aus der innern Anteilnahme am Leiden des Mitmenschen erhält, zu geben vermag.

Das Büchlein gehört in die Hand jedes Anstalts- Erziehers. N. Freitag, a. Waisenvater.

**Kalender für Geflügelzüchter 1938.** 40. Jahrgang, her- ausgegeben von Fritz Pfenningstorff, Berlin. 614 Seiten mit 2 Farbtafeln und 110 Textabbildungen, Preis Fran- ken 1.40. Geschäftsstelle: A. Walder, Geflügelhof Waldeck, Walchwil (Zug).

Der Kalender bringt eine Fülle von interessanten Bei- trägen, die auch dem erfahrenen Züchter viel Neues bieten. Allein wegen der Berichte der Versuchsanstal- ten auf dem Gebiete der Geflügelzucht wäre es schon wert, den Kalender anzuschaffen. Dazu kommen dann zahlreiche Beiträge bekanntester Fachleute über Zucht- probleme, Brut- und Aufzuchtfragen, den Selbstbau von Kleinstallungen und Geräten, die Erkennung und Hei- lung von Krankheiten. Ein großer Teil der Aufsätze befaßt sich mit Fütterungsfragen; denn überall in der Welt muß heute in der Fütterung gespart werden. Die bekannten Nährwerttabellen der verschiedenen Futter- mittel sind erweitert und bieten die zuverlässige Grund- lage für die Zusammenstellung von Mischungen. Der billige Preis des Kalenders trotz der guten Ausstattung sei ganz besonders hervorgehoben. K. B.

**Der Neue Brockhaus,** Allbuch in 4 Bänden und einem Atlas. Der unserer November-Nummer beigelegene Pro- spekt gab Auskunft über die Reichhaltigkeit dieses Werkes, das bis Ende Dezember 1937 noch zum er- mäßigten Vorbestellpreis bei der Buchhandlung A.-G., Zürich 1, Uraniastr. 10, bezogen werden kann.

### „Zur Erziehungsproblematik beim Einnässen“

Vor mir liegt in Sonderabdruck aus „Gesundheit und Wohlfahrt“ (Jahrgang 1937, Heft 8) eine aufschlußreiche